

Tagungsdokumentation

Bensberger Gespräche Europa in der Krise

25.-27. Januar 2006 in Bensberg

Dokumentation: Hans-Ulrich Stricker

Distanz und Nähe: Deutschland, Europa und die islamische Welt

Prof. Dr. Gudrun Krämer,
Institut für Islamwissenschaft, FU Berlin

Im letzten Vortrag der Veranstaltung versuchte Frau Prof. Krämer einen Blick von außen, aus der islamischen Welt, auf Europa zu werfen, um so ein schwieriges Verhältnis etwas zu erhellen, das durch Abgrenzung, gegenseitiges Unverständnis, Misstrauen und eine gestörte, weil stark durch überkommene Geschichtsbilder geprägte, Wahrnehmung bestimmt sei.

Betrachte man das Selbstbild der islamischen Welt, so könne festgestellt werden, dass der Blick zurück, die Wahrnehmung der Europäer als Kreuzfahrer und Kolonialmächte noch heute im Bewusstsein der Menschen sehr präsent ist und die heutigen Konflikte in Palästina, Irak, Iran und Afghanistan als Fortführung dieser Politik bewertet werden. Der Verweis auf die kolonialen Bestrebung des Westens, besonders der USA und deren engsten Verbündeten Israel, diene vielen arabischen Politikern dazu, von eigenen Fehlern abzulenken und den offenkundigen Rückstand ihrer Länder zu erklären. Dieses "selektive Geschichtsbild" einer Jahrhunderte andauernden westlichen Aggression blende Perioden eigener Kriege und Eroberungen aus und biete heute als Ausweg die Orientierung an der "geistigen Frühzeit des Islam" im 7. und 8. Jahrhundert, welche durch Macht und Stärke bestimmt war.

Frau Prof. Krämer wies darauf hin, dass es besonders aus der Sicht der Islamisten möglich sei, mit der Rückkehr zum reinen- erneuerten- Islam das asymmetrische Verhältnis zum Westen zu überwinden und zu alter Stärke zurück zu kommen. Für die Wahrnehmung im Westen seien ebenfalls geschichtliche Ereignisse wie der Niedergang des osmanischen Reiches ("Kranker Mann am Bosphorus") und die wirtschaftliche Rückständigkeit und traditionelle Lebensweise in vielen islamischen Ländern bedeutsam, die zu dem Vorschlag führen, sich von den einengenden Krusten der Religion zu lösen, den Islam zu reformieren, um somit die Voraussetzungen für Freiheit und Fortschritt zu schaffen.

Was die Bedeutung des 11. September 2001 für das Verhältnis zur islamischen Welt angeht, wurden hier Unterschiede gesehen zwischen Europa und Amerika, das dieses Ereignis als traumatischen Einschnitt erlebt habe. Während für Europa der 11. September eher eine Verstärkung der empfundenen Bedrohung, eine "Schraubendrehung mehr", sei, stelle sich dies für die USA völlig anders dar. Insgesamt könne jedoch gesagt werden, dass dieses Ereignis im Hinblick auf die Sicherheitspolitik des Westens gravierende Auswirkungen gehabt habe.

Die kritischen Auseinandersetzungen über fehlende Freiheit und Rechtsstaatlichkeit, über Mängel im Bildungssektor und über den islamischen Terrorismus, die durch

islamische Sozialwissenschaftler, Journalisten oder Rechtsgelehrte auch in der islamischen Welt geführt würden, könnten wegen der Sprachbarrieren in der übrigen Welt kaum wahrgenommen werden.

Was können wir tun?

Unter der Fragestellung: "Was können wir tun?" empfahl die Referentin, sich zum einen dieses spannungsreichen Verhältnisses mit seinen unterschiedlichen Facetten bewusst zu werden, zum anderen von einer "Belehrenskultur" abzusehen und sich zu bemühen, die eigene Wahrnehmung zu schärfen, da dann auch die unterschiedlichen Strömungen und Ambivalenzen in der islamischen Welt erkannt werden könnten. Diese Ambivalenz bestehe darin, dass die westliche Lebensweise mit ihrem Wohlstand, den Grundprinzipien guter Regierungsführung und dem Rechtsstaat nicht grundsätzlich abgelehnt werde, man andererseits die "moralische Verkommenheit" verachte.

Für die Politik ergebe sich die Notwendigkeit, Glaubwürdigkeit auf unterschiedlichen Feldern zu schaffen. Es sei wichtig, den Umgang mit den Muslimen, die in den westlichen Staaten leben, zu verbessern und sie besser in die Gesellschaften zu integrieren. Glaubwürdigkeit zeige sich auch an dem Umgang mit dem Prinzip der Menschenrechte, die in allen Regionen der Welt gleichermaßen einzufordern seien (Stichworte: Guantanamo, Abu Greib). Die wirtschaftliche Zusammenarbeit im Hinblick auf eine stärkere Öffnung der Märkte und vor allem der Umgang mit dem Palästinenserproblem seien Felder, die Glaubwürdigkeit verlangen und in der islamischen Öffentlichkeit aufmerksam wahrgenommen würden.

Der deutschen und europäischen Politik wurde der Hinweis gegeben, besser über ihre Engagements und Hilfestellungen für die Palästinenser zu informieren, eigene Leistungen für die Länder der islamischen Welt deutlicher zu machen, da diese zu wenig bekannt seien. Mit einem Hinweis auf die deutsche Außenpolitik, die in weiten Teilen der Region positiv aufgenommen werde, beendete Frau Prof. Krämer den Vortrag und stand für Fragen zur Verfügung.

Dabei interessierten sich die Zuhörer besonders für die Haltung islamischer Intellektueller zu den Selbstmordattentaten sowie für die aktuellen brisanten Fragen der Atomrüstung Irans oder des Wahlerfolges der Hamas in den Palästinensergebieten.

Es war interessant zu erfahren, wie kontrovers die Selbstmordattentate bewertet werden. Die Anschläge des 11. September würden mehrheitlich verurteilt, Attentate in Israel jedoch überwiegend als gerechtfertigt angesehen.

In Bezug auf die Atomrüstung im Nahen Osten werde aus Sicht der Araber im Westen mit zweierlei Maß gemessen, was die Bewertung Israels und des Irans angehe. Dies sei auf die unterschiedliche Perzeption Israels entweder als das Land der Opfer des Holocaust oder als das Land der Stärkeren, das seine Nachbarn bedroht, zurückzuführen.

Die Wahl der Hamas offenbare ein Dilemma, da hier durch demokratische Wahlen eine Terrororganisation an die Macht gekommen sei.